

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 48

Artikel: Rezepte eines modernen Loyola für politische Streber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wahs mainztu dehn zu ten Auslafungen sohn ten tierectt Aktio-
nellen Bektrufun iper tie 1zig riechdichen Stahbirger, rehspeddie iper
teren Karaktterorifirung, dahs ein Gwohnhajz-ferbrecher ter aigenblich
riechdige Mönch auph tiefher fchenen Orte fai unt ahle antern Rhörten
zum Lumpenzintel.

Tas heuft mann tenn toch pro domo fprechen unt da jeter zersch
an Siech felfsten tenggt, so finte ich ergo tiefen Erguß ganz Naderlich.
Bei tiefer Welzordnig brauchz auch niemals nie taine Pollenzeit nicht unt
jeter gipt auph faine Arb mörderisch s, tas er nicht uhm fain Lumpenreh-
nommel fompf.

Naderlich heert dahn tie alte birgerliche Reimföderai auph und ther
r witrige freie Regeli mues tan auch under die Behrbuben ghen. — Abren-
popo! Fitzus nichtz auch gschbassant, dahs er sich Wilt ten jungen Re-
kuntigen in 1n Krich einlafhen mag? Tie anteren ferktehn ja aper sohn
Reh ahlerlings mer als fom Reimföderai unt ruphen ihm terohalten ten
alden Schbruch entgegen: Lex mihi mars! Sophie Ladein würt der Siech
woll hinder tie Ohhren fchraipen fehnen.

Jezig had Gtoba noch 1 naien Rehnig petohmen, ten Gaakon VII.
wennz tapei Nur nichtz auch 1 Gaakon had mihd ter dieblomattischen
Schlangenhollidid unt s ihm nichtz gehd wie them heitnischen Prieschter
Gaakon, tem die Schlangen mitsamt feinen Buben das Reppen ferleidet
unt abgetrudt hapen wie ich glaihwahs mid mir Reifenbet tich Santsfohl
grifend ferpleipe tein fempet 3 r

Stanislaus.

Rezepte eines modernen Loyola für politische Streber.

1. Wenn du steigen willst mein Sohn, so verleugne dich selbst, habe nichts auf deiner eigenen Meinung, sondern bete die der Mehrheit an, sie sei dein Gott.
2. Bist du schwarz, so sei schwärzer als ein Jesuit, bist du aber rot, so sei röter als deine Freunde und schimpfe und donnere wütend über deine politischen Widersacher. Dadurch wirst du beachtet werden, mein Sohn und wirst vorwärts geschoben. Die ausgesprochene Parteifarbe zeige aber nur in deinen engen politischen Kreisen, sonst verkehre im Gegenteil auch mit deinen Gegnern und habe stets für ihre Ansichten ein verständnisvolles Lächeln und eine milde Beurteilung und du wirst als loyal gelten und oft auch ihre Stimmen erhalten. Trachte mit den Geldsäcken so gut auszukommen wie mit den Arbeitern. Sei z. B. ohne Skrupel Mitglied eines Bankvorstandes und eines roten Arbeiterbundes.
3. Nebenbuhler behandle freundlich und verdächtige sie heimlich.
4. Gefallene politische Größen verleugne so schnell als möglich, eine Verbindung mit solchen schadet dir nur.
5. Sonst aber sei dir jeder politische Freund ein Spezialbekannter. Schüttle die Hände links und rechts. Sei aber vorsichtig, daß man dich nicht anpumpt.
6. Wenn bei einer öffentlichen Wahlversammlung deine Kandidatenliste von dir besonders nützlichen Freunden nicht Aussicht hat, angenommen zu werden, so ordne eine Vertrauensmännerversammlung an und lade ausschließlich deine Kandidaten dazu ein und deine Liste wird siegen. Deine Leihpresse wird dann das Uebrige schon tun, um dir zum Siege zu verhelfen.
7. Besonders gut tuft du, einen Bund von einflussreichen Männern zu gründen, in welchem ihr die öffentlichen Ämter verlegt und euch gegenseitig dazu verhelfet. Der technische Ausdruck eines solchen Verfahrens heißt „Sesselfassuranzpolitik“. Damit haltet ihr alle Konkurrenten und politischen Grünlinge ab, die meinen, nur mit täglicher Arbeit sei man für ein Amt befähigt.
8. Stehst du vor einer Entscheidung, so frage nie, was ist gerecht, sondern stets: was ist opportun und du wirst das Richtige treffen.
9. Sei alles, was du willst mein Sohn, nur kein Charakter, dieser würde dich auf tausendfache Weise hindern. Der Zweck heiligt deine Mittel.
10. Befolge diese Ratsschläge und du wirst großen Einfluß bekommen und geachtet sein in den Landen. Vergiß aber nie, daß du von ehrlichen Leuten, welche dir in die Karten sehen, als jesuitischer Spitzhube angesehen werden wirst, doch sei unbesorgt, die große Menge kennt dich nicht.

Am's Salz.

Ein Trummler hat getrummelt: Landsturm! zur Wehr! herbei!
Daß um ihr Salz beschummelt die Bürgerschaft nicht sei!
Die Stürmer sind erschienen, drei Mann hoch, zum Turnier,
Der Trummler nicht mit ihnen, sonst wären's ihrer vier.
Der Kampf war kurz. Die Ritter bekommen Sieb auf Sieb.
Und jeder schmeckte bitter gesalzen, mehr als lieb.
Das Salz, um welches rührte die Trummel einer röh,
War Salz, das „nidsch“ führte, rein Glaubersalz war es.

Eine Göttin.

Menschen macht alleinig eine Göttin, macht den Mann zum Manne
und erhöht ihn,
Diese Göttin wandelt durch das Land mit verliebtem Basiliskenblick,
Alle Farben zieren ihr Gewand, und das Fräulein nennt sich: „Politik“.
Wie der heiße Wind durch alle Spalten schleicht, sie sich zu Jungen und zu Alten.
Pulse toben wie ein Dampfer fast, und das Blut sei noch so trüg und dick,
Treibt es durch die Adern ohne Rast die verehrte Göttin: Politik.
Politik, wer wollte dich nicht lieben, nur ein Thor kann dich bei Seite schieben,
Hier Verstand und dort die Narretei unterscheidet leicht ihr heller Blick;
Siegt ein toller Irrtum auch dabei, recht hat immer Tochter Politik.
Keine arme Seele fählt sich nichtig bei gewissen Wahlen übermäßig.
Liebe Freunde hoch empor gekupft, und die Gegner malen mit Geschick,
Hier gedonnert oder still gekupft; wer das kann, versteht die Politik.
Referendum — rundum Nasenstüber, sind den klügsten Räten oberüber,
Weisen Herren tut es öfter gut, prüft das Volk ein neuestes Gesicht.
„Grüß herunter mit dem Geklerhut“, ruft mit Wilhelm Tell die Politik.
Geht Politikieren uns verloren, dann verhungern hundert Redaktoren.
Politik erhebt Gehirn und Herz im Palast und in der Sticksabrik
Rebe dreimal hoch! — in Lust und Schmerz hoch! — du tap're Göttin Politik!

Letzte Telegramme.

London. Die englischen und französischen Kriegsschiffe sind von
den vielen Fürstenempfängen derart hergenommen, daß diesmal von einem
Kriege mit Deutschland leider Umgang genommen werden muß.

Algieras. Die Kostüme und Farben für die Marokkokonferenz
werden von Franz Carl Weber und Freundwyl in Zürich geliefert.



Frau Stadtrichter: „So so Herr Feusi,
jeh werded d' Oberströcker doch es
Tram überho, wenn's s leist Mal scho
abegwünscht worden ist.“

Herr Feusi: „Sie chönd na gwüß kün
Btze säge, Frä Stadtrichter. s' Traht-
seilpähnl und d' Zuehrhalter zc.
wehred si halt au und dänn ist na mänge,
wo nüd wott's Gegeteil sinne wo
däm, was er erst vor eme Jahr gstimmt
hät.“

Frau Stadtrichter: „Aber Sie werded
doch zuegä, daß ehne det obe au ä Ver-
bindig ghört mit em Pahnhof.“

Herr Feusi: „Persee ghört's ehne; aber es wott na vüle nüd illüchte,
daß die Verbindig mües dur die zwo churz und gäch Straßen
uf und vom Leonhardsplatz us, wo so wie so scho viel zwenig
Platz ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber wie het mer's dänn sellen astelle, es
ist ja niene kÄ Platz für ä Pahn?“

Herr Feusi: „Frä Stadtrichter, es git ebe na vill Rät, wie Sie bi dr
letsten Abstimmig gseh händ, wo glaubed, d' Trahtseilpahn
gnüegt für dÄ Verchehr, wo dÄ Chreis III und dÄ Pahnhof mit
em Spital und Oberstrah händ. Die säbe laufed übriges zum
größte Teil, funderheilli die vom Land. Es handelt sich da ebe nüd
um d' Witi vum Weg, sondern nu um d' Stiegig und die ist
mitem iehige Pähnl gliner überwunde weder mitem neue Tram.“

Frau Feusi: „Jä, aber's Pähnl host halt allmal 10 Kappe und säb
host's.“

Herr Feusi: „D' Stadt hätt halt selle bene Pähnlaktionäre ä nie-
ders Angebot mache und wenn s' nüd hetted welle, hätt's ghehe:
So, ieh lömer die Stimmberechtigte abstimme, daß, wennner euere
Fätschegug nüd hergänd zu dem offerierte Kris, so ist dÄ Stadtrat
ermächtigt, sofort en eiges Tram z'baue, sie hetted bim Strahl
abisse, aber ä dämeg verländ sie si allewill uf d' Abstimmig und
überheusched vorher.“

Frau Stadtrichter: „Es ist glich nüd recht, wenn s' ehnes wieder
abewünsched.“

Herr Feusi: „D' Oberströcker sellend nu ämal öppis Gschits verlange,
dänn hilft ehne die ganz Stadt gern, aber sei ä so äs Chrampsftram,
wo niemert brucht und alle Räte im Weg innen ist.“